Donnerstag, 29. Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7923.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

1873.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 28. Mai, 7 Uhr Abends.

Berlin, 28. Mai. Die „Provinzial-Correspondenz" hebt, die Ereignisse in Frankreich besprechend hervor, daß es Deutschlands Regierung durchaus fern liege, ihre Erwägungen betreffs der Beziehungen zu Frankreich irgendwie auf die innere Politik des Nachbarlandes auszudehnen. Das Verhalten Deutschlands zu der neuen Regierung in Frankreich werde sich einzig nach der Haltung bestimmen, welche dieselbe in Bezug auf die Erfüllung der vertragsmäßigen Verpflichtungen beobachte. Der Artikel bezweifelt, daß die der neuen französischen Regierung zugeschriebenen confessionellen Gesichtspunkte erfolgreich in Frankreichs auswärtiger Politik zur Geltung gelangen werden. Unter allen Umständen dürfte Deutschland mit völliger Sicherheit auf die neue Entwickelung der französischen Verhältnisse blicken.

Der Reichstag genehmigte den italienischen Postvertrag in dritter Lesung und nahm den ersten und zweiten Paragraphen des vom Abg. Elben beantragten Gesetzentwurfs über das Reichseisenbahnamt an, für dessen Nothwendigkeit, namentlich wegen der Regelung des Betriebswesens, der Reichskanzler abermals das Wort nahm.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Straßburg, 27. Mai. Durch Verfügung des Oberpräsidenten vom heutigen Tage ist die am 15. v. M. für zwei Monate verhängte Suspension des hiesigen Gemeinderaths für die Dauer eines Jahres verlängert worden.

Versailles, 27. Mai. Sitzung der National-Versammlung. Die Wahlen der radikalen Deputirten Lesguillon, Dupouy und Barodet werden ohne Discussion für giltig erklärt. Die Versammlung beräth darauf den Gesetzentwurf, betreffend die neuen Eisenbahnlinien im Osten, der von Clapier bekämpft wird. Während der Rede des Letzteren tritt Thiers in den Saal und wird von der Linken mit dreimaligen lauten Kundgebungen begrüßt. Thiers nimmt seinen Platz unter dem linken Centrum. (Neue Beifallsäußerungen auf der Linken.)

Paris, 27. Mai. Der „Moniteur" hält für sehr wahrscheinlich, daß die von dem Präsidenten Thiers abgeschlossenen Handelsverträge von der Nationalversammlung ohne Discussion verworfen werden. — Als Nachfolger Picard's auf dem Gesandschaftsposten in Brüssel wird jetzt Baron Baude genannt. Haussonville würde Lanfrey in Bern ersetzen; die Gesandtschaft in Petersburg soll, wie es heißt, dem Herzoge von Decazes angeboten sein. Wie verlautet, hat auch der Gesandte am italienischen Hofe, Fournier, seine Entlassung genommen. — Die Nachricht, daß der Prinz Napoleon hier angekommen sei, wird von der „Agence Havas" als unrichtig bezeichnet.

Deutschland.

⨯ **Berlin**, 27. Mai. In maßgebender Region macht sich auf Grund amtlicher Berichte aus Paris folgende Auffassung der Lage geltend: Unsere Beziehungen zum Auslande sind durch den französischen Regierungswechsel nicht besser und nicht schlechter geworden. Das heutige Frankreich wird keinen Anziehungspunkt für Allianceen bilden können, weil der Parteikampf im Innern alle Aufmerksamkeit seiner Regierung erfordert, um Herr der Situation zu bleiben. **Mac Mahon** ist uns weder durch sein staatsmännisches Genie, noch durch seine Feldherrntalente gefährlich. Die Majoritäts-Mitglieder der französischen Nationalversammlung lassen deshalb auch durchblicken, daß sie bei der Wahl eines Militärs ihr Augenmerk auf einen loyalen und beschränkten Mann richten mußten, weil jeder vom Ehrgeize erfüllte Politiker entweder mit dem Plebs fraternisiren, oder sich zum Kaiser proclamiren würde. — Vor einiger Zeit wurde in Hofkreisen die **Vortrittsfrage der Großwürdenträger** bei besonderen festlichen Gelegenheiten in einer Weise erörtert, welche den Beweis ablegte, daß man an den Traditionen eines Ceremoniels festhielt, welches durch die Richtung des deutschen Reiches als überwunden betrachtet werden durfte. Der Reichskanzler hält aber in großen wie in kleinen Dingen an seinem Rechte fest, und der Kaiser genehmigte, daß die Vortrittsfrage in dem Sinne entschieden wurde, wie es Fürst Bismarck verlangte. Darüber ist in jenen Cirkeln, wo die Medisance ihren Sitz hat, eine Bewegung entstanden, als ob die europäische Weltordnung aus den Fugen gegangen wäre. Recht bemerkenswerth ist es, daß derlei Antichambre-Intriguen auch auf den conservativen Bänken des Reichstages in einer Weise verhandelt werden, als ob es sich um einen legislatorischen Act von höchster Wichtigkeit handelte. Die Angelegenheit würde kaum der Erwähnung werth sein, wenn sie nicht das Sympton jener Antipathie bildete, welche die kleine aber glücklicher Weise nicht mächtige Partei gegen den Fürsten Bismarck beseelt. Um ihre Hoffnungen zu kennzeichnen, so wollen wir nur anführen, daß sie mit der Beendigung der Occupation Frankreichs auch das Ende einer staatsmännischen Laufbahn erblicken, die dem guten alten Conservatismus tiefe Wunden schlug. — Der Geheime Legationsrath König aus dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, welcher bisher als Vorsitzender des Bundesamts für Heimathwesen fungirte, ist zum Präsidenten des Heimathamtes im Reichskanzleramt ernannt worden.

— Wie der „B. B.-C." erfährt, hat man sich schon seit einiger Zeit im Reichskanzleramte mit den Vorarbeiten für eine Vorlage an den Reichstag beschäftigt, deren Gegenstand die Einführung einer **Reichsgewerbesteuer** bildet. Es würde mit dieser Steuer der Anfang zur Ausübung des Reichsbesteuerungsrechts gemacht werden und neben den indirecten Steuern und Abgaben würde Deutschland auch eine directe Reichssteuer besitzen, zugleich auch eine Ermäßigung der Matricularbeiträge einzutreten haben. Die Reichsgewerbesteuer wird an die Stelle der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gewerbesteuern treten, also insofern die Gewerbeordnung ergänzen, als diese nur die gewerbe-**polizeilichen** Fragen im deutschen Reiche regelt, die gewerbe**steuerlichen** Fragen dagegen gar nicht berührt. Es darf als sicher angenommen werden, daß Preußen die Umwandlung der verschiedenen Landesgewerbesteuern in eine Reichsgewerbesteuer nicht allein für durchführbar, sondern auch den Interessen der kleineren deutschen Staaten für durchaus entsprechend hält. Bei den Regierungen der anderen deutschen Staaten rechnet man ebenfalls auf eine Unterstützung des Planes, weil der Ertrag der Gewerbesteuer die Möglichkeit gewähren würde, die Matricularumlagen entsprechend zu ermäßigen. Durch Einführung einer Reichsgewerbesteuer würden die kleineren Staaten, in denen nur sehr geringe Gewerbesteuern bestehen, erheblich entlastet werden, ohne an eigenen Einnahmen sonderlich viel einzubüßen. Im allgemeinen wird man sich, wie es heißt, dem Preußischen Gewerbesteuergesetze anschließen unter Beseitigung der Ungleichheiten, welche einzelne Classen von Gewerbesteuerpflichtigen unverhältnißmäßig belastet.

Stettin, 27. Mai. Der Magistrat hat über den **Ankauf des Festungsterrains** auf Grund eines vorliegenden Vertrags-Entwurfs beschlossen, den Stadtverordneten deshalb demnächst Vorlagen zugehen zu lassen. Die zum Verkauf gestellten Objecte umfassen die Befestigung von der nordwestlichen Bauflucht der Elisabethstraße an der Artillerie-Kaserne bis zur Spitze der Bastion X., das Fort Leopold nebst dem dahinter liegenden Hauptwalle von der unteren Oder bis zur Königsthorpassage nebst Artillerie-Zeughof, Frauenthor-Kaserne und Steinablage, das Fort Wilhelm, den Bleichholm, so weit es dem Militär-Fiscus gehört, die Schanze A., B. und C.; im Ganzen circa 350 Morgen. Ausgeschlossen ist Fort Preußen und die angrenzenden, dem Militärfiscus gehörigen Grundstücke. Die Stadt hat die Einebnung ꝛc. der Grundstücke auf ihre Kosten zu veranlassen. Der Magistrat wird vorschlagen, für die zu erwerbenden Terrains 3½ Millionen Thaler zu bewilligen. In dem betreffenden Entwurf ist die Kaufsumme nicht genannt, jedoch bestimmt, daß in der Zeit vom 1. October 1873 bis 1. October 1874 1 Million baar und der Rest in sieben Jahresraten gezahlt werden soll. Eine Verzinsung der Kaufgelder-Raten findet nicht statt.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Die Journale der Rechten haben das Interesse, die auswärtige Diplomatie als der Umwälzung günstig gesinnt darzustellen. So meldet der „Français": Vor einigen Tagen hatte der Graf Arnim Gelegenheit, in einem Gespräche, in welchem man die möglichen Folgen eines plötzlichen Regierungswechsels in Frankreich erwog, das Wort zu nehmen. Der deutsche Botschafter gab in der unzweideutigsten Weise zu verstehen, daß eine solche Eventualität nicht allein keinen Anlaß zu einer Spannung in den diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland geben würde, sondern daß die deutsche Regierung die Bildung eines Cabinets von einem ausgesprocheneren conservativen Character als eine Bürgschaft der Zahlungsfähigkeit für Deutschland und der Sicherheit für Europa auffassen würde. Rücksichten, die unsere Leser begreifen werden, haben allein uns verhindert, diese Nachricht schon früher zu veröffentlichen."

— 27. Mai. **Thiers** empfing die Abschiedsbesuche mehrerer Generale, Mitglieder des diplomatischen Corps und Deputirte. Man glaubt, daß Thiers sich bewegen lassen werde, in der Kammer zu verbleiben und die Führung der Opposition zu übernehmen, um den Bestand der Republik zu ermöglichen. — Die Regierung denkt ernstlich daran, durch **Aufhebung des Belagerungszustandes** Hrn. Thiers an Liberalismus zu überbieten und zugleich ihre Stärke zu zeigen. Prinz Napoleon wird nicht hier erwartet. Die Diplomatie verhält sich gegen die neue Regierung sehr kühl, namentlich der italienische Gesandte, Hr. Nigra, da das Ministerium einen entschieden clerikalen Anstrich hat und da Frau Mac Mahon wegen ihres Eifers für die päpstliche Sache bekannt ist. Mehrere Generäle haben das Kriegsportefeuille abgelehnt, um sich nicht ihre Carriere zu verderben. Die Börsenhausse wird den Manövern bonapartistischer Bankiers zugeschrieben. Das linke Centrum beschloß den übrigen Fractionen der Linken Behufs legaler Opposition gegen die neue Regierung ein Bündniß anzutragen. (Sp. Z.)

— Die royalistisch-bonapartistisch-clerikale Coalition hat den neuen Präsidenten, Marschall **Mac Mahon**, mit einem Ministerium, in welchem alle Fractionen der großen „conservativen" Partei vertreten sind, umgeben. Der wohlbekannte Führer der Orleanisten, **de Broglie**, hat endlich das Ziel seines Ehrgeizes erreicht und sich das Ministerium des Aeußern vorbehalten. Der in's Bonapartistische schillernde Professor der Rhetorik **Beulé** wurde zum Minister des Innern, der päpstliche Kreuzritter **Ernoul** zum Justizminister und der bekannte Minister Louis Napoleon's, **Magne**, zum Finanzminister ernannt. Der neue Marineminister **Dampierre** ist ein bonapartistisch übertünchter Orleanist, **Deseilligny** (öffentliche Arbeiten) ist der Schwiegersohn Schneiders, des Ex-Präsidenten des imperialistischen Corps législativ. Der Handelsminister **Labouillerie** ist ein clerikaler Legitimist, ebenso wie der streitbare **Batbie**, der den Cultus und Unterricht übernommen hat. Als Kriegsminister ist General **Cissey** aus der früheren Regierung interimistisch in die jetzige Regierung übergetreten und wird wohl auch definitiv im Amte bleiben, da der im Stillen bonapartistisch gesinnte General sich nun ganz in seinem Fahrwasser befindet. Das neue Gouvernement de combat besteht somit aus vier Bonapartisten, drei Legitimisten und zwei Orleanisten.

Rußland.

Die **Steppenbrunnen**, die bei dem Feldzuge gegen **Khiwa** so hohe Wichtigkeit haben, sind ziemlich sorgsam hergestellt. Ihre Tiefe beträgt mindestens 28, ihr Durchmesser 1,5 Meter. Das Innere der Brunnen ist mit Steinen ausgelegt und oben mit von Steinen beschwerten Hölzern bedeckt. Ueber dem Brunnen ist eine Rolle mit einem Strick befestigt, an dem ein Sack aus Kameelmagen hängt; durch diesen Sack wird das Wasser nie trübe, so viel man daraus auch schöpfen mag. Ganz anders verhält es sich mit eisernen Eimern: enthält der Brunnen wenig Wasser, so schöpft man nach einer halben Stunde mit diesem Eimer allen Bodensatz mit dem Wasser herauf und letzteres verwandelt sich in einen dicken grauen Brei. — Aus Arystan-Bel, einer Etappe der Dschisak-Colonne, wird der Turkestanischen Zeitung vom 3./15. April geschrieben: „Nach den letzten Nachrichten bereiten sich die Khiwesen eiligst zur Gegenwehr vor. Auf dem Berge Burtsche wird eine Feste gebaut und die frühere Festung Klytsch

---

Z Wiener Weltausstellung.

Türkei.

(Schluß.) Die tüchtigen weißen Filze, aus denen man Mäntel, Kleider, Decken macht, stehen unscheinbar neben diesen Erzeugnissen der Harems, eben so die Stroh- und Bastwaaren, die im Sultansreiche ganz ausgezeichnet gearbeitet werden. Decken von dünnem Stroh- oder Binsengeflecht dürfen auch im bescheidensten Zimmer nicht fehlen, der Fußboden aller Moscheen ist gänzlich damit bedeckt, kahle Dielen oder Fliesen sieht man fast niemals in geschlossenen Räumen, welche deshalb von den Muselmännern stets (nicht allein die Kirchen, sondern auch jedes Zimmer) nur nach Ablegung der Schuhe oder mindestens der Ueberschuhe betreten werden. Der Bedarf an Strohmatten ist daher sehr stark und hat das Gewerbe zu großer Entwickelung gebracht. Nicht allein diese dünnen, gleichmäßigeren Gewebe, auch die Siebe, Körbe, Hüte, Fächer und Wedel, welche aus allem möglichen Faserstoff gefertigt, sich zwischen den glänzenden buntfarbigen Geweben zu einer luftigen Pyramide zusammenschichten, sind meisterhaft gearbeitet, wie denn überhaupt die Völker des Orients bei ihrer Beschränkung auf ganz bestimmte Fabrikations-Gebiete in diesen nur das Beste leisten. Gute Traditionen, die fabelhafteste Accuratesse, angeborenes Stilgefühl und Farbensinn wirken bei ihnen Wunder. Sehen wir ihre Waffen, die Damascener-Klingen, die Dolche, kostbar verzierten Schießgewehre, bewundern wir das reiche Sattelzeug, die Geschirre mit Behängen von bunten Wollentroddeln, die Zäume und Schabraken oder schenken wir den so einfach aussehenden Thonwaaren etwas Aufmerksamkeit, immer müssen wir uns sagen, daß, was sie leisten, in seiner Art vortrefflich ist.

Der dunkelfarbige Thon der rumelischen Hügel gehört zu den besten, feinsten Qualitäten, welche überhaupt gewonnen werden. Aus ihm macht der Türke seine Pfeifen. Die verzierten, mit goldenen Reifchen und anderen Ornamenten gelten für die geringeren, der Kenner zieht den einfachen gänzlich schmucklosen rothen oder schwarzen Thon vor und diese sind auch die theuersten. Aus dem festen ungemein feinen Stoffe werden auch Geschirre, Kannen, Vasen, Töpfe, Tassen gefertigt, meist unglasirt, aber so ausgezeichnet bebrannt, so sauber gearbeitet, als stammten sie von athenischen Kerameikos. Jerusalemer Thonwaare steht dieser bedeutend nach; sie ist glasirt und scheint nur dem allergewöhnlichsten Bedarfe zu genügen. Auch an solchen schlichten Verbrauchsartikeln fehlt es nicht in den einzelnen Abtheilungen des ottomanischen Ausbaus. Die gelben und rothen Stiefeln, Schuhe und Pantoffeln, der rothe Fez, die streifigen Seidentücher mit den einzelnen langen Fadentroddeln und endlich eine Menge Kinderspielzeug mahnen fast an einen Jahrmarkt. Dies Spielzeug müssen wir allerdings von dem allgemeinen Lobe der Vollkommenheit ausnehmen. Roh von Holz gearbeitet, mit bunten Farben grell angepinselt, oft sogar vergoldet, stehen da kleine Wagen und Schiffe, ein mit Cattun bezogenes Kameel, andere hölzerne Thiere, sogar ein Caroussel. Nur menschliche Bildungen, welche die ganze muhamedanische Kunst nicht kennt, fehlen auch hier. Mit einer Puppe vertreibt also das Türkenkind sich nicht die Zeit.

Doch das Kunstgewerbe überläßt in dieser märchenhaft schönen Teppichhalle dem gewöhnlichen Handwerk nicht viel Platz. Freilich enthüllt man uns jetzt nur ein Kleines von den Juwelenschreinen, welche als Trabanten den Staatsschatz der Großherren umgeben sollen, freilich fehlt dieser Schatz mit seinen historischen Kostbarkeiten selbst noch so lange, bis man ihm eine würdige Stelle bereitet haben wird und eine sichere dazu, aber die kunstvollen Silberfiligrane, die ausgezeichnete Goldschlägerarbeit und die getriebenen Schalen, Kannen und Schüsseln genügen uns für unsern heutigen Spaziergang schon. Auch die christliche Kunst findet Vertretung im Reiche des Islam. Aus griechischem Cultusgebiete sind zierliche und werthvolle Arbeiten der kleinen Kunst in Perlmutter, kleine Reliefs und Gravirungen mit Crucifixen, Madonnen und Heiligen da, vielleicht heilige Arbeiten aus den Klöstern des gelobten Landes, denn es findet sich nach ihnen und den Rosenkränzen daneben sehr starke Nachfrage. Noch müssen wir die eigenthümlichen türkischen Spitzen kurz erwähnen, schöne Arbeiten in dicken schweren Mustern, nach Art der venetianischen aus weißer Seide geklöppelt, eine Composition von massiven Blumenmotiven, die von den Damen mit Recht sehr bewundert wird. Bei der jetzt herrschenden Vorliebe für die starkmustrigen alten venetianischen Spitzen dürften diese bisher unbekannten Specialitäten, ebenfalls alte Türken, auch wohl Beachtung finden. Ueberhaupt sollten alle diejenigen, die sich für Frauenarbeit interessiren, gründlich die orientalischen Abtheilungen studiren, hier findet man noch eine Menge ungehobener Schätze, so viel Proben der Kunstfertigkeit und des Geschmacks, daß unsere in Bezug auf Handarbeiten weder sehr geschickten und noch weniger geschmackvollen Damen sehr viel lernen könnten. Da hängt ein gehäkelter oder geklöppelter Spitzengrund feinster Arbeit, dort hat man von farbiger Seide Spitzenmuster gefertigt, die wie bunte Blumenborten aussehen und zur Garnirung schwarzer oder grauer Seidenroben sich vortrefflich eignen müßten, wohin man blickt, sieht man die Werke fleißiger und geschickter Hände, überwacht und geleitet von einem Auge voll Farben und Formensinn.

Aber Niemand wandelt ungestraft unter Palmen; nichts in der übrigen Ausstellung, in dem unruhigen, zerstreuenden Allerlei wollte heute schmecken nach dem stimmungsvollen einheitlichen, meisterhaft arrangirten Gesammtbilde des Türkenreiches. Draußen vor seinen Pforten steht auf grünem, stillerem Rasenplan die Fontäne Achmeds. In der Nähe ihrer großen Moscheen stifteten die Herrscher des Islam von jeher prächtige Brunnentempel mit weit ausgeschwungenen Dächern, farbiger und goldener Zierrath, Koransprüchen, Linienmustern, Gittern und Ruheplätzen. Auf allen Seiten sprudelt Wasser zu diesen Häuschen, löffelartige Schaalen bieten dem Vorübergehenden Gelegenheit zur Erquickung, in den unteren Becken wäscht er sich vor dem Gottesdienst Hände und Füße. Einer der schönsten dieser Brunnentempel wurde vom Sultan Achmed in der Nähe der Aja Sofia erbaut, und von diesem steht jetzt eine Copie zwischen der türkischen Abtheilung und der Kunsthalle. Der gastliche Zug des Orientalen kommt den armen durstigen Besuchern der Ausstellung heute schon zu statten. Seit einigen Tagen sprudelt aus vier Röhren der Achmed-Fontäne Wasser und Trinkgefäß hängt daran zu beliebigem Gebrauche. Doch besteht in diesem Tempelchen nicht der einzige Sonderbau der Türken. Weiter unten im Park zwischen den anderen Völkerschaften des Orients erhebt sich ein originelles Stückchen des echt türkischen Stambul. Da sehen wir eines jener wie aus dünnen Brettchen zusammengeschlagenen Wohnhäuser, bunt bemalt, mit erkerartigen Vorsprüngen. Die Fenster verdeckt ein dünnes Holzgitter vor jedem profanen Einblick in die Zimmer, die mit ringsumlaufenden Polstern und kleinen Tabourets möblirt, mit einer Decke über den ganzen Fußboden versehen sind. An dieses schmucklose Wohnhaus, welches man diesmal auch im Stoffe treu copiren konnte, weil der Türke womöglich noch leichter und bretterner baut, als die Ausstellung, schließt sich ein Bad, ein einfaches türkisches Bad, das nächstens eröffnet werden soll. Etwas weiter ruhen wir in dem türkischen Kaffeehause aus. Diener in Nationaltracht bringen uns auf eins der kleinen Tischchen, die ringsum vor den die Wand umlaufenden Polstern stehen, eine kleine Schale des ausgezeichnetsten Kaffees. Die Bohnen sind fein gemahlen wie der Cacao zur Chocolade, der Zucker wird gleich hineingemischt und dieses dicke Getränk, welches wirklich in Form und Geschmack an Chocolade erinnert, nur daß natürlich das Arom viel feiner, der Genuß viel anregender ist, mundet, sobald man das Ungewohnte überwunden hat, vortrefflich. Alle die feinen Schnäpse, Mastica und Raki, die Gelees, Confituren und Süßigkeiten, welche jene Morgenländer so gern essen und so vortrefflich zu bereiten und zu parfümiren verstehen, bekommt man hier, ebenso natürlich die nationale Wasserpfeife den Nargileh. Zwischen dem Kaffeehause und dem Wohngebäude springt ein niedriger budenartiger Bau etwas zurück. Darin will man einen Bazar errichten. Dies Häuschen mit seinen vier oder fünf Nischen kann natürlich keine entfernte Idee von den ungeheueren, ringsum fest gegen Raub und Feuer verschlossenen Kaufgewölben des Orients geben, doch wird man dort voraussichtlich einige der originellen Waaren erhalten, die der Franke so gern kauft. Jedenfalls Rosenöl und Rosenperlen, die wir beide in der Ausstellung vergeblich gesucht, also wohl übersehen haben.

Diese Baugruppe ist wenigstens originaltürkischen Ursprungs. Nebenbei aber hat ein Herr Dr. Hardt sich das Vergnügen gemacht, einen sogenannten Cercle oriental zu errichten, der zu nichts weiter dient, als den Besucher confus zu machen. Eine Art Villa, im maurischen Geschmack, wenn überhaupt in einem, bunt bemalt, mit offenen Säulengängen von Hufeisenbogen, vorn eine Allerweltsrestauration, hinten offene Glaspavillons, drinnen Zimmer, von denen eins zu einer Wechselstube eingerichtet werden soll, im Garten ein sogenanntes chinesisches Theezelt, ein Schuppen, wie er noch niemals in China zum Theetrinken benutzt worden ist, dieser bunte verwirrende Complex heißt Cercle oriental, hat aber mit der Türkei, ihren Bauten und ihrer Ausstellung nichts gemein. Der Sultan läßt seine Einrichtungen stilvoller machen.

wird restaurirt. Zum Schutz der khiwaschen Grenze von Norden und Nordwesten sind drei Detachements vorgeschoben worden; eins unter Anführung Jakub-Beys, in der Stärke von 6000 Mann, begiebt sich nach der Mündung des Amu-Darja zur Festung Akkala; ein zweites unter Anführung des Diwan-Beg Mat-Murad, 4000 Mann stark, rückt zur Festung Dau-Kara am Aral-See vor, und das dritte Detachement unter Anführung eines zweiten Diwan-Begs und Sjadyk Kenissarin, in der Stärke von 7000 Mann, wird jenseit des Amu-Darja nach Mink-Bulak vorgeschoben, d. h. auf derjenigen Heerstraße, auf welcher nach dem ursprünglichen Plane das turkestanische Detachement zum Amu-Darja marschiren sollte. Wahrscheinlich wird diese Truppenabtheilung auch den Uebergang über den Fluß bei Utsch-Tschutschak vertheidigen.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Die neuesten Mittheilungen der amtlichen Zeitung über den Carlistenkrieg sind in so fern bedeutsam, als in ihnen zuerst der große Umfang zugestanden wird, den die Armee Don Carlos' angenommen hat. Sie räumt jetzt ein, daß Dorregaray an der Spitze von 5000 Mann steht womit er am 20. d. über la Ulhama in das Baztanthal marschirte — seitdem hat er mit Ollo und Lizarraga dieses Thal wieder verlassen und ist auf dem Marsche nach Puerto — während andere Carlistenschaaren in der Gegend von Elizondo und Zubire mit dem Einsammeln der Steuern beschäftigt waren. Das Bataillon Alba de Tormes hat die vereinigten Scharen Velasco und Bernaolas, 800 Mann, in Penas de Viserraga geschlagen. Dem General Nouvilas, Befehlshaber der Nordarmee, scheint man es in Madrid übel zu nehmen, daß er mit seinem berühmten Plane der convergirenden Märsche noch nichts ausgerichtet hat. Nach dem „Tiempo“ hatte der Ministerpräsident Figueras eine Unterredung mit dem General Turon, dem das Commando anvertraut werden sollte; doch wird andererseits bestritten, daß Nouvilas, der bekanntlich auch Kriegsminister ist, den Oberbefehl abgeben werde, wenn man ihn auch bald wieder einmal in Madrid erwartet. Jetzt spricht man wieder von einem bevorstehenden Zusammenstoße der Armee mit der Hauptmacht der Carlisten. Mit den Truppen, die jetzt im Norden stehen, müßte übrigens ein tüchtiger General wohl im Stande sein, die Carlisten zu Paaren zu treiben oder, was nöthiger ist, sie zwingen, Stand zu halten, um ihnen endlich einmal einen tüchtigen Stoß beizubringen. Verfolgen allein hilft nicht; es gilt, durch geschickte Dislocation der Truppen die Flüchtigen in ein Netz zu jagen. Wenn das im gebirgigen Lande auch schwer ist, unmöglich sollte es doch bei einer geschickten Oberleitung nicht sein.

Danzig, den 29. Mai.

* Seitens der obersten Gerichtsbehörden wird im Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß die zu einem gerichtlichen Depositorio einzuliefernden Gelder, auf jeden Inhaber lautenden Papiere und Pretiosen nie einer einzelnen Gerichtsperson mit Sicherheit überliefert werden können, sondern die Einlieferung in Gegenwart der drei Personen, welche von dem Gerichte als Verwalter des Depositorii bekannt gemacht worden, erfolgen, auch der statt der Quittung zu ertheilende Deposital-Extract von diesen drei Personen unterzeichnet sein muß; einzelne Gerichtspersonen dagegen nur in den Fällen, welche die Asservaten-Instruction vom 31. März 1837 angiebt, sich mit Annahme von Deposital-Asservaten befassen dürfen.

* Bekanntlich hat im verflossenen Jahre der deutsche Fischerei-Verein unter pecuniärer Unterstützung des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten den Versuch gemacht, junge Sterlett-Fische von der Wolga aus nach Deutschland einzuführen, mußte jedoch diesen Versuch wieder aufgeben, weil der in Rußland lebende Naturforscher Dr. Knoch, welcher es übernommen hatte, die jungen Fische von der Wolga bis zur deutschen Grenze zu transportiren, wegen plötzlich eingetretener Familien-Verhältnisse gezwungen war, von der bereits angetretenen Reise zur Wolga umzukehren. Da jedoch der Sterlett-Fisch zu den edelsten Fischen gerechnet wird, wenn man ihn nicht eben als den edelsten gelten lassen will, und da die Verhältnisse unserer deutschen Gewässer der Natur des Fisches vollständig entsprechen, so hat das landwirthschaftliche Ministerium es für geboten erachtet, einen nochmaligen Versuch mit der Einführung dieser Fische in unsere deutschen Gewässer zu machen und hat den Dr. Knoch beauftragt 100,000 junger Sterlett-Fische von der Wolga aus zur Uebersiedelung in die deutschen Gewässer zu holen. Dr. Knoch hat sich dieses Auftrages unterzogen und trifft bereits in den nächsten Tagen mit den jungen Bewohnern der Wolga in St. Petersburg ein. Die letzten Nachrichten von ihm über den Zustand der Fische lauten sehr günstig. Von Königsberg aus ist bereits Seitens des landwirthschaftlichen Ministeriums ein erfahrener Fisch-Transporteur nach St. Petersburg entsendet worden, welcher die jungen Fische in Empfang zu nehmen und nach Königsberg zurückzutransportiren hat. Dort sollen sie einstweilen in geeigneten kleinen See'n Ostpreußens ausgesetzt werden und erst wenn sie mehr herangewachten sind, sallen sie von dort aus, wahrscheinlich durch Vermittelung des deutschen Fischerei-Vereins an erfahrene Fischzüchter, sowie an wissenschaftliche Anstalten zur weiteren Zucht abgelassen werden.

Vermischtes.

München, 23. Mai. Gestern ist von hier die Leiche eines Studirenden D. Sch. per Bahn in seine Heimath Köln gebracht worden, welcher am 10. d. M. bei der Kinderei einer sogenannten „Fuchs-Paukerei“ eine leichte Verletzung an der Nase erhalten hatte, zu der dann eine Gesichtsrose mit tödtlichem Verlaufe trat.

— Den Statistiken des „Bureau Veritas“ über Seeunfälle zufolge gingen im April d. J. 155 Segelschiffe, nämlich 75 englische, 16 französische, 10 norwegische, 9 deutsche, 9 amerikanische, 8 italienische, 6 niederländische, 5 griechische, 5 schwedische, 4 österreichische, 3 dänische und je 1 russisches, portugiesisches und mexicanisches zu Grunde. In dieser Gesammtzahl sind 31 Segelschiffe, die vermißt werden, inbegriffen. Die Zahl der zu Grunde gegangenen Dampfer ist 15, nämlich 8 englische, 4 amerikanische und je 1 deutscher, spanischer und französischer.

Meteorologische Depesche vom 28. Mai.

	Barom.	Temp. R	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	338,3	+ 2,9	S	schwach	heiter.
Helsingfors	337,7	+ 8,0	Windst	—	heiter.
Petersburg	337,7	+ 6,0	NO	schwach	heiter.
Stockholm.	337,5	+ 8,0	SO	mäßig	halb heiter.
Moskau	329,4	+ 9,4	W	mäßig	bedeckt.
Memel	337,1	+ 7,4	O	schwach	wolkig.
Flensburg.	336,1	+ 8,0	NO	schwach	fast heiter.
Königsberg	336,4	+ 7,5	O	schwach	bedeckt.
Danzig	335,9	+ 7,5	OSO	mäßig	zieml. heiter.
Putbus.	334,3	+ 7,5	NO	mäßig	bed. gest. Ab. Rg.
Stettin	335,4	+ 9,2	O	mäßig	trübe.
Helder	337,7	+ 8,3	N	schwach	—
Berlin	334,1	+ 7,3	NW	schwach	bedeckt.
Brüssel.	336,8	+ 9,3	NW	mäßig	Regen.
Köln	335,0	+ 9,0	W	mäßig	trübe.
Wiesbaden	331,9	+ 8,0	W	s. schw.	heiter, Regen.
Trier	330,9	+ 8,5	SW	mäßig	trübe, Regen.
Paris	333,9	+ 8,0	N	mäßig	bedeckt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.